Das griedische Mädden.

Als zu Anfang bieses Jahrhunderts die an der kaiserlichen Militärseränze gelegenen türkischen Provinzen Bosnien, Gerbien, die Molzdau und Wallachen gegen den Sultan, ihren Oberherrn, sich empörten, und oft in vollem Aufstande waren, kam ein junger Grieche, mit Nahmens Alexius Ralopulo mit seiner sechsjährigen Tochter aus diezsen beunruhigten Provinzen nach Wien. Er schien in die inneren Angelegenheiten des Landes verwickelt, und auf der Flucht aus seinem empörten Vaterlande zu sepn.

Er verweilte nur kurze Zeit in Wien, gab feine Tochter in die Madchen Erziehungsanstalt der Frau A., bezeichnete derselben einen Banquier in Wien, von welchem sie das Kostgeld und die andern Auslagen für seine Tochter halbjährig beziehen könnte, und reisete ab, ohne nähere Auskunft über seinen Stand, seine Lebensverhältnisse und seine Bermögensumstände zu geben. Er wagte es nicht, in sein Vaterland zurückzukehren, und gab vor, daß er nach Rußland gehe.

Die junge Griechinn, ein liebenswurdiges Madden mit großen schwarzen Augen, lodigen braunen Saaren und angenehmen Gefichts. jugen, gewöhnte fich bald an die anderen Boglinge, obwohl fie fich,

da fie nicht beutsch sprach, und nur griechisch und etwas italienisch verftand, benfelben nicht leicht mittheilen fonnte.

Eine frenndinn.

Athanasia, so hieß die junge Griechinn, fand bald an Emilie eine Freundinn. Diese war die Tochter des Cassiers Frohner ben dem Banquier E*., mit Athanasia gleiches Alters und ein engelgutes Kind. Sie sprach auch italienisch, und konnte sich ihrer neuen Freunzinn leichter als die andern Zöglinge verständlich machen. In den Lehrsstunden saß sie neben Athanasia; sie nannte derselben von jeder Sache das deutsche Wort, erklärte ihr italienisch, was sie nicht deutsch verstand, war immer um sie geschäftig, und unterstützte sie, wo sie nur immer konnte.

Durch diese zuvorkommende Gefälligkeit gewann Emilie Athanasiens Liebe vor allen andern Böglingen. Diese war nur vergnügt,
wenn sie ben Emilie senn konnte, und nach und nach gewöhten sich
bende Mädchen so aneinander, daß man sie die Ungertrennlichen im
Institute nannte, und wenn Emilie an Ferien- Tagen von ihrem
Vater (die Mutter war dem guten Kinde schon gestorben) nach Hause
gehohlt wurde, so erbath sie sich von demselben immer die Ersaubnis,
daß sie auch Athanasia mitnehmen durfte, welches derselbe gern bewilligte, weil er mit Wohlgefallen den Freundschaftsbund sah, den so
unschuldige und zarte Gerzen schlossen.

Emiliens zwen Bruder, welche auch in einer Erziehungsans ftalt waren, und die Ferien : Tage gewöhnlich ben bem Later zubrachs ten, ichenkten ber fleinen Griechinn viel Aufmerksamkeit. Gie erregte schon badurch ihre Theilnahme, baß fie feine Mutter hatte, und fern von dem Bater, von allen Berwandten und ihrem Geburtsorte unter Fremden ihre garte Jugend zubringen, und manches Bergnügen entbehren mußte, welches Altern, Geschwister und Berwandte andern Böglingen in der Erziehungsanstalt bereiteten.

Sehnsucht.

Athanafia war über ihr Alter klug und verständig. Sie hatte in dem väterlichen Sause eine gute Erziehung und auch einigen Unterzicht genoffen. Sie wußte von Bukarest, wo sie geboren war, von den Sitten und Gebräuchen ihrer Londesleute und von der weiten Reisse, die sie mit ihrem Bater bis nach Wien gemacht hatte, viel zu erzählen, welches die Brüder Emiliens besonders anzog. Biel Bergnügen machte sie ihrer Freundinn und deren Brüdern wenn sie ein griechisches oder italienisches Lied, wie sie es in ihrem Baterlande eingelernt hatte, sang, und es mit der Mandoline begleitete. Entgegen suchten diese im väterlichen Hause alles vorzubereiten, was der kleinen Griechinn Freude machen konnte, und sie kehrte immer mit dankbarer Erinnerung dessen, was sie in dem väterlichen Hause ihrer Freundinn genossen hatte, in die Erziehungsanstalt zurück.

Oft, besonders auf den Spaziergangen im Garten, wo die benden Freundinnen immer Urm in Urm durch die Alleen in vertraulichen Gesprächen schlenderten, sprach Uthanasia oft von der zärtlichen Ausmerksamkeit, welche ihr Emiliens Bater und Brüder erwiesen, und fügte dann mit rührender Wehmuth ben: "Liebe Emilie, wie glücklich bist du, daß du einen so guten Bater und so liebenswürdige Briter haft. Dieses alles muß ich arme Maise entbehrend. Niemand bekümmert sich um mich. Meine gute Mutter rubet im Grabe. Mein Vater irret vielleicht flüchtig in der weiten Welt herum. Geschwister habe ich nicht, und Verwandte kenne ich nicht. Ich stebe allein in der Welt ba. Nur du, dein Vater und beine Brüber erweisen mir Freundschaft. Ohne euch ware ich ein verlaffenes Kind."

Wenn Uth an a fi a auf biefen Gegenstand ju fprechen kann, fo floffen immer ihre Thranen, und Emilie, die durch diefe Außerungen oft auch felbst bis zu Thranen gerührt wurde, hatte Mühe, sie zu beruhigen.

Überhaupt äußerte Uthanasia oft eine unbezwingliche Gehnfucht nach ihrem Vater, und sie wurde mit Wehmuth erfüllt, wenn andern Zöglinge von ihren Verwandten Besuche ober auch Geschenke erhielten. Es war nicht Mißgunst ober Neid; es war das krankende Gefühl, daß sie außer Emilie und beren Ungehörigen niemand habe, ber Untheil an ihr nimmt, und ihr Liebe bezeigt, und daß sie allein, wie verlassen, in einem fremden Lande sep.

Nicht einmahl ein Brief von ihrem Vater fam, und wenn nicht die Bablung ihres Koftgelbes ben bem Banquier richtig eingelaufen mare, fo hatte fie glauben muffen, bag auch ihr Vater gestorben mare.

Gnter fortgang.

Athanasia war ichon acht Jahre in bem Erziehungs Institute, und hatte in allen Lehrgegenständen einen bewunderungemurdigen Fortgang gemacht; benn sie schien durch nübliche Beschäftigung die trüben Gedanken über ihre Verlaffenheit verscheuchen, und durch Erwerbung nüglicher Kenntniffe und Fertigkeiten fur ihr kunftiges ungesichertes Fortkommen forgen ju wollen. Sie war in allen Schulgegenftanben, bie in ber Erziehungsanstalt betrieben wurden, wohl unterrichtet, sprach geläufig beutsch, frangosisch und italienisch, hatte ihre Muttersprache nicht vergessen, und die gewöhnlichen weiblichen Urbeiten, wie auch jene ber feinsten Gattung, und die sich auf Verfertigung ber Rleiber und bes Putes beziehen, zur Fertigkeit gebracht. Im Gesange, auf dem Fortepiano und in der Tangstunde zeichnete sich Uthanasia vor andern Böglingen vortheilhaft aus.

Ihre Erziehung, fo weit fie die Unstalt geben konnte, schien vollendet zu fenn, und fie sab fehnlich bem Beitpuncte entgegen, in welchem fie der Vater abhohlen wurde.

Emilie war hinter ihrer Freundinn nicht zuruckgeblieben. Eine suchte es der andern mit edlem Wetteifer immer zuvor zu thun; eine unterstütte die andere, und jede freuete sich herzlich, wenn der Freundinn etwas gut gelang,

So schritten die benden Freundinnen, einander wechselseitig aufmunternd, rathend und helfend ohne Miggunst und Neid in Kenntniffen und Fertigkeiten weit vorwarts, daß sie von keinem Madchen in der Unstalt übertroffen, vielmehr allen als das Borbild einer uneigennutzigen und aufrichtigen Freundschaft, eines unermüdeten Fleises und eines lobenswerthen Benehmens aufgestellt wurden.

Uthanasia schien in Emiliens herzlicher Zuneigung und in ben Freundschaftsbezeigungen bes Vaters und ber Brüder Ersat fur bie Ubschiedenheit von ihrem Vater und Verwandten zu finden, und sie ware ganz vergnügt gewesen, wenn sie nicht der Blick in die ungewisse Zukunft manchmahl beunruhiget hatte.

Die Ergiehungsanstatt lofet fich auf.

Bisher waren die Zahlungen für die Kost und die andern Auslagen ben bem Banquier richtig eingegangen. Wenn die Vorsteherinn dieselben von ihm bezog, waren einige Mable schon etliche Zeilen von dem Bater Athanasien zugekommen, und sie konnte durch diese Gelegenheit ein Briefchen an denselben gelangen lassen. Aber seit acht Monathen blieben die Zahlungen und Nachrichten von dem Vater aus, und der Banquier bedeutete der Vorsteherinn, daß hier ein Geheimnis obwalte, über welches ihm sein Correspondent in Rusland nicht Ausschlus geben wolle.

Die Borsteherinn, welche nicht in ben besten Bermögensumständen war, wurde schon ungeduldig, daß der nicht unansehnliche Rostenbetrag fur Uthanasia nicht einging, und sie gab ihr zu versstehen, ihre Umstände sepen so drückend, daß sie Uthanasia nicht mehr lange unentgeldlich im Sause verpstegen und kleiden könne. Hiers durch gerieth das arme Mädchen, welches schon durch die Ungewißsheit über das Schicksal ihres Baters sehr gekränkt war, in die äußersste Bestürzung, und Emilie war kaum im Stande, sie zu trösten. Sie war nahe daran, in eine Schwermuth zu verfallen, die niemand mehr erheitern konnte.

Die Borsteherinn erkrankte, und ftarb nach einer kurzen Krankbeit. Ben ihrem Tobe zeigte es sich, baß sie ben guten Ginkunften bennoch schlecht gewirthschaftet hatte. Bon allen Seiten kamen Gläubiger, welche bie Habseligkeiten ber Verstorbenen mit Beschlag belegten. Den Zöglingen wurde bedeutet, baß bie Erziehungsanstalt als aufgelofet zu betrachten fen, bag fie biefes ihren Altern berichten follten, damit fie abgehohlt wurden.

Prädender Anmmer.

Emilie zögerte nicht, ihrem Bater Nachricht zu geben, und einige Stunden später war schon ihre Tante, welche bem Bater das Sauswesen besorgte, mit einem Wagen vor dem Thore, um sie und ihre Sachen abzuhohlen. Athanasia war in der größten Bestürzung. Me Böglinge ordneten ihre Kleidung und ihre Habseligkeiten, packten ein, und warteten auf den Wagen, der sie abhohlen sollte. Athanasia allein gehörte in der großen, volkreichen Kaiserstadt niemanden an; sie konnte niemanden bitten, daß er sich ihrer annehme. Sie wendete ihre Blicke bald auf das, was ihre Mitzöglinge thaten, bald heftete sie dieselben stier zu Boden.

Endlich brach fie in einen Strom von Thranen aus, erhob die naffen Augen gen himmel, und rief: "Ich allein bin die Berlaffene, wenn du, guter Gott, nicht Erbarmen mit mir haft, und dich meiner annimmft!"

Emilie fah die Bestürzung ihrer Freundinn, weinte mit derfelben, und erschöpfte fich in Troftgrunden, um fie zu beruhigen. Schon wurden Emiliens Sabseligkeiten in Roffern zu dem Wagen hinabgetragen, als Athanasia in lautes Schluchzen ausbrach. "Ich arme Verlaffene," rief sie in einem berzzerschneidenden Tone, "kommt denn gar niemand, der sich meiner annimmt; ist himmel und Erde meinen Bitten verschlossen?"

Emilie, in Thranen fdwimmend, jog Uhanafien an ihr

Berg, umfaßte fie mit benden Banden, wendete bann ben naffen Blick gur Tante, und fagte: "Gute, liebe Tante, wird ber Bater gurnen, wenn wir Uthanafia mitnehmen?" —

Der Tante war ichon früher das Berg gebrochen; fie liebte Uthan afia; aber felbst eine sparsame Saushälterinn, konnte fie berechnen, daßihr Bruder ben ben bedeutenden Auslagen für seine Rinder die Wohlthätigkeit nicht zu weit ausdehnen durfe. Doch kannte sie sein gutes Berg zu gut, als daß sie befürchten sollte, er werde ungehalten senn, daß sie Uthanasia aus der peinlichsten lage ihres Lebens geriffen habe.

Sie nahm bas Maden wohlwollend ben ber Sand, und fprach: "Uthanafia, beruhigen Sie fich. Sie geben mit uns. Mein Bruster wird Baterstelle, und ich werde Mutterstelle an Ihnen vertreten!"

Athanafiens Sabseligkeiten wurden schnell eingepackt, auf ben Wagen gebracht, und fie fuhr mit Emilie und der Sante jum Caffier Frobner, Emiliens Bater, der fie freundlich aufnahm, und mit troftvollen Worten zu erheitern suchte.

Alle Spur von Athanafiens Dater geht verloren.

Wann, bezog einen so guten Gehalt, baß er seine Familie anständig erhalten konnte; aber er sah ein, baß ben bem Zuwachse durch Uthanasia, die er seiner Tochter ganz gleichstellen wollte, seinem Hause neue Ausgaben zugingen, die er in die Länge nicht würde bestreiten können. Er war nicht entgegen, daß Uthanasia ben ihm einen Zusstuchtsort auf einige Zeit sinde; er ließ sich aber angelegen senn, Erkundigungen über Uthanasiens Vater einzuziehen.

Er wendete fich an den Banquier, der fruber die Zahlungen fur Athanafia an die Borfteberinn der Erziehungeanstalt geleistet hatte. Diefer schrieb hierüber an das handlungehaus in Rugland, welches ihm ben Auftrag zu ben Zahlungen gegeben hatte.

Dieses berichtete, daß der Grieche, welcher früher die Summen für Athanasia ben bemselben erlegt hatte, ruffische Dienste genommen, und längere Zeit ben jener Armee gewesen sen, welche den Krieg gegen die Türken führte, in der Folge aber, als die Franzossen über Rufland sich verbreiteten, mit der Armee nach dem inneren Rufland zurückgezogen, in einem Gesechte gegen die Franzosen wundet worden, und vermuthlich in ihre Gesangenschaft gerathen sen, weil man seither alle Spur von ihm verloren habe.

Me biefe Nachrichten hielt ber Bater Frohner vor Athanafia geheim, die er nicht noch mehr betrüben wollte; ba fie ohnehin oft
schwermuthigen Gedanken nachbing, wenn fie an ihre Berlaffenheit
von dem Bater und allen Berwandten dachte; und felbst die zuvorkommende Gute, mit welcher sie in Frohners Sause behandelt wurde,
konnte sie über das, was sie entbehren mußte, nicht gang beruhigen.

Emilie wurde oft diesen Trubsinn an der Freundinn gewahr, und suchte ihn durch troftende Zusprache und gartliche Freundschaftsbezeigungen zu zerstreuen. Sie liebte und behandelte Athanasia wie ihre Schwester; beyde wohnten in einem Zimmer; beyde hatten gleiche Geschäfte im Sauswesen; beyde genossen gleiche Vergnügungen; sie waren gleich gekleidet, und der Vater und seine Sohne sahen Athanasia als die Tochter des Hauses an, und raumten der Emilie gar keiznen Vorzug vor ihr ein.

Dankbares Gemüth.

Athanafia mar ichon langer als ein Jahr in Frohn ers Saufe, und hatte fich der gartlichsten Behandlung zu erfreuen. Gie hatte das sechzehne Jahr überschritten, und blühete in jugendlicher Schönheit. Ihr Unzug mar einfach, aber immer fehr nett und gut gewählt. Der Unsflug von Schwermuth gab ihrem echt griechischen Gesichte, über welches ben einer blendenden Weiße nur sparsames Roth verbreitet war, einen eigenen Reig.

Diese körperlichen Borguge konnten ihre engelgute Freundinn Emilie nicht eifersuchtig machen; indem sie, wenn sie derselben gewahr wurde, das in die Bagschale legte, was die vater- und mutterlose Freundinn ihr gegenüber entbehren mußte, und das Mitleid, welches sie im Geheim mit Uthanasia hatte, erstickte alle feindlichen Regungen in ihrem Herzen.

Uthanafia mußte auch biefe treue Freundschaft zu schäten, und fie bieng mit gangem Bergen an Emilie, wie fie auch dankbar bie Wohlthaten anerkannte, welche fie im Sause genoß.

Uber nicht felten bruckte ihr jartfühlendes Berg ber frankende Gedanke, daß fie Berrn Frohner noch langer jur Laft fallen muffe, und ben guten Kindern entziehe, mas er für fie aufwende. Durch fleißiges Mitwirken ben bem Sauswesen und anhaltenden Strick = und Raharbeiten suchte fie einen Theil der Wohlthaten zu vergelten.

Ben jeder Gelegenheit außerte Uthanafia ihre dankbaren Gefinnungen gegen ben Bater und gegen Emilie, und berührte immer, wie fcwer es ihr auf dem Bergen liege, daß fie fo große Gute nicht vergelten konne, und bedaure, daß fie diefelbe noch langer nicht werde entbehren konnen.

Der Bater Frohner suchte sie hierüber zu beruhigen, und wies darauf hin, daß sie, da sie eine so gute Erziehung genossen, und sich so viele Renntnisse und Geschicklichkeiten erworben habe, ohne Besorgniß in die Zukunft blicken könne, weil sie in sich selbst Schäge bestige, die ihr unter allen Umständen einen sichern Erwerb, ja auch eine standesmäßige Versorgung verschaffen können.

Bartgefühl und Selbstvertranen.

Die Außerung bes herrn Frohner nahm Athanafia sich zu Berzen, wie sie jedes Wort bes väterlichen Freundes, ben sie hoch ehrte, wohl überlegte. Sie brachte ihr Trost, aber auch Schmerz. Die wohlbegründete Meinung des herrn Frohner, daß Athanasia im Stande sep, sich selbst den Unterhalt zu verschaffen, war wohl als letztes hülfsmittel tröstlich für sie; aber sie konnte nicht daran benken, daß sie sich von Emilie trennen sollte, ohne daß siche Augen mit Thränen füllten, und doch beschäftigte sie oft der Gedanke, daß sie nicht länger in Frohners Hause bleiben könne, weil sie ihm zur Last fallen muffe.

Oft fagte fie ben fich felbst: Bier ift meines Bleibens nicht. Mein Zartgefühl läßt es nicht ju, daß ich die edelmuthige Gastfreundsschaft einer achtungswerthen Familie migbrauche. "In meinen Renntniffen und Fertigkeiten," spricht Berr Frohner "kann ich die Quelle eines Erwerbes finden; ich will sie aufsuchen, so schwer es mir fallen wird, mich von Emilie zu trennen. Ich habe gar keine Soffnung mehr, Nachrichten von meinem Nater ju erhalten. Biels leicht lebt er nicht mehr; und bann stebe ich gang allein in ber Welt ba. Ich muß selbst fur mich forgen, so lange noch Zeit ift."

"In der Erziehungsanstalt war mehrmahl die Rede, daß ausgetretene Böglinge, deren Altern in mißliche Umstände gekommen waren, in adelige Häuser als Erzieherinnen getreten sind. Sollte es nicht auch mir gelingen, durch Herrn Frohners Verwendung und Empfehlung einen solchen Platz zu sinden? Ich bin zwar noch sehr jung, man wird einiges Bedenken tragen, mir Mädchen anzuvertrauen; aber Herr Frohner, der mich genau kennt, wird für mich bürgen; durch seine Verwendung werde ich gewiß einen anständigen Platz erhalten."

Der Plan wird gebilliget.

At han a fia hatte nun ihren Entschluß gefaßt, und theilte denselben Emilien mit. Diese machte Einwendungen, und fragte, ob sie sich im Sause über etwas zu beklagen habe, daß sie dasselbe verlaffen wolle.

Athanasia aber versicherte ihr mit Thranen im Auge, baß sie Bohlthaten und insbesondere die garte Behandlung, welche sie von Emilie, ihrem Bater, ben Brüdern und der Tante erhalten, nie vergessen werde, und nie vergelten konne; daß aber ihr Zartgessühl es nicht gestatte, daß sie noch langer ihre Güte migbrauche; daß ber Bater selbst ihr den Fingerzeig gegeben habe, wie sie für ihren Unterhalt sorgen, und daß sie gewiß hoffen konne, er werde ihr durch Empsehlung zu demselben verhelfen.

Emilie ehrte das Bartgefühl ihrer Freundinn, und so schmerze lich es ihr war, von berfelben getrennt ju leben, so konnte sie doch die angeführten Gründe nicht widerlegen.

Schon am folgenden Tage fprach Uthanasia mit herrn Frohner über ihr Vorhaben, und bath ihn, ihr einen Plat als Erzieherinn
zu suchen. Obwohl Uthanasiens Begehren ihn überraschte, so konnte er es doch nicht mißbilligen: vielmehr ehrte er ihr Zartgefühl und
Selbstvertrauen, und aus der Standhaftigkeit, mit welcher sie ihm
ihren Entschluß und die Gründe vortrug, welche sie zu demselben bewogen hatten, schloß er, daß derselbe ben ihr unabänderlich fest stehe;
daher er nicht länger in sie drang, denselben zu ändern.

Nachdem er ihr einige Einwendungen gemacht hatte, die Uthanafia mit triftigen Gegengrunden entkräftete, sagte herr Frohner:
"Ich kann beinen Entschluß, liebe Uthanasia, nur billigen; benn
du sicherst dir durch benselben die Zukunft. Für das Erziehungsgeschäft
scheinst du zwar noch zu jung zu sepn; aber reifer Verstand, Besonnenheit und Selbstbeherrschung ersehen dir, was dir an Jahren sehlt.
Du wirst einen Plat sinden, wo du als Erzieherinn geachtet, und
als Freundinn geliebt und wie in meinem Hause behandelt werden
wirst. Ich will nicht eher ruben, bis ich einen solchen Plat für dich
aufgefunden babe."

Ben dieser vertraulichen Unterredung hatte Uthanasia immer die Thranen im Auge, und als herr Frohner ihr seine Verwendung versprach, ergriff sie seine Hand, benetzte sie mit Thranen, und sagte: "hieran erkenne ich, daß Gie mein zweyter Vater sind, den ich ewig verpflichtet sepn werde."

Eine griechische gamilie.

Es vergingen einige Monathe mahrend herr Frohner teine Gelegenheit vorüber geben ließ, um Uthanafien einen anftandigen Plat aufgusuchen.

Als er eines Tages an die Tafel des Banquiers E* gezogen wurde, in deffen Diensten er stand, traf er große Gesellschaft dort an. Ben Tische war die Rede von einem reichen Bojaren, der von Bustarest in der Wallachen nach Wien gekommen war, um seinen Kinsbern Unterricht und eine bessere Bildung zu verschaffen, als man sie in seinem Vaterlande erlangen kann.

Herr Frohner meinte, daß Athanafia für diese Familie vorzüglich geeignet sen, weil sie auch griechisch spreche, und die Frau des Bojaren und seine Kinder kein Wort deutsch verstanden. Da auch davon die Nede war, daß der Bojar dren Löchter habe, von denen die älteste zehn Jahre zählte, war es zu vermuthen, daß Athana sia als Erzieherinn in dieser Familie an dem rechten Plate sen würde.

Er erkundigte sich durch vertraute Freunde um alle Verhältniffe dieser Familie, und da er nur Lobenswerthes von derselben erfuhr, und auch hörte, daß sie eine Erzieherinn suche, ließ er ihr den Antrag machen, daß eine junge Griechinn, die von Seite ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten eben so empfehlungswerth sep, als sie durch strenge Sittlichkeit und feine Lebensart Achtung und Zutrauen verdiene, die Erziehung und den Unterricht der drep Tochter übernehmen wolle.

Diefer Untrag war dem Bojaren und feiner Gemablinn febr will-

fommen, und sie munichten Athanasia zu sehen und zu sprechen. Gerr Frohner selbst stellte sie ihnen vor, und burgte für ihre Tüchtigkeit, so wie für ihren sittlichen Lebenswandel. Die Bojarinn gewann sogleich Zutrauen zu Athanasia, und sie sprach lange mit ihr in griechischer Sprache. Sie stellte ihr die Kinder vor, und Athanasia benahm sich so liebevoll und freundlich mit ihnen, daß man es diesen in dem Gesichte lesen konnte, wie sehr sie wünschten, daß Athanasia und keine Andere ihre Erzieherinn werden sollte.

Athanafia ift mit ihrer Lage gufrieden.

Schon am folgenden Tage trat Athanasia zu dieser Familie über. Es wurden ihr ein Jahrsgehalt und andere Bortheile zugesichert, mit denen sie zufrieden seyn konnte. Athanasia benahm sich in ihzer neuen Anstellung so gut, daß sie nicht nur das volle Zutrauen der Altern, sondern auch die Liebe der Kinder sich erwarb, die sehr gern in ihrer Gesellschaft waren, ihren Unterricht gut benützten, und ihr viele Beweise ihrer herzlichen Zuneigung gaben.

Die Altern munichten fich Glud zu ihrer Bahl, behandelten Athanafia wie ein Glied der Familie mit aller Aufmerksamkeit, und suchten ihr den Aufenthalt in ihrem Sause so angenehm als moglich zu machen.

Athanafia konnte nun mit ihrem Zustande ganz zufrieden fenn; aber die Sehnsucht nach Emilie störte oft ihre Ruhe. Die benden Mädchen hatten nun schon langer als zehn Jahre in inniger Freundschaft ungetrennt mit einander gelebt, und Athanasia konnte die Ubwesfenheit der Freundinn kaum ertragen.

Als der Bojar und seine Frau gewahr wurden, wie sehr Athanafiens Berg an Emilie hing, suchten sie es zu veranstalten, daß sie öftere Besuche von der geliebten Freundinn erhielt, und sie zogen sie öfters an ihren Tisch, damit Athanasia länger ihres Umganges genießen konnte.

Athana fia mußte biefe garte Aufmerkfamkeit ber Altern gu fchaben, und an ben bren Sochtern gu vergelten, was die guten Altern ihr gu Gefallen thaten.

Nachdem Uthanasia einige Monathe in dem Sause des Bosjaren zugebracht hatte, wußte man ihren Werth erst recht zu schäßen. Die Bojarinn liebte sie wie ein Schwester; die dren Kinder wollten sich von ihr gar nicht trennen, und kein Vergnügen genießen, an welchem Uthanasia nicht Theil nahm. Diese dankte Gott öfters im andächtigen Gebethe für die glückliche Wendung ihres Schicksals, und bezeigte Herrn Frohner ben jeder Gelegenheit ihre Erkenntlichkeit für die vielsachen Wohlthaten, deren lette war, daß er ihr einen Platz ben einer so achtungswerthen und guten Familie verschafft hatte. Uthas nasia wäre ganz glücklich gewesen, wenn sie das ungewisse Schicksal ihres Vaters nicht manchmahl beunruhiget hätte.

Ein Landsmann.

Das haus des Bojaren wurde von vielen Fremden besucht, die aus der Wallachen nach Wien kamen. Auch griechische Kaufleute spraschen manchmahl in demselben ein.

Es nabete fich bas Ofterfest ber Grieden, welches von benselben mit großer Fenerlichfeit begangen wird. Ben bem Bojaren mar an

dem Abende eine große Gesellschaft versammelt, zu welcher auch herr Frohner, Emilie, ihre Brüder und die Tante gezogen wurden. Ein reicher Kaufmann aus Bukarest, der seit seiner Anwesenheit in Wien fast täglich den Bojaren besuchte, brachte einen Landsmann mit, der erst vor einigen Tagen in der hauptstadt angekommen war.

Die Musik war eine Lieblingsunterhaltung bes Bojaren und feiner Frau. Die drey Madden mußten zeigen, was sie von Uthanassia auf dem Fortepiano gelernt hatten. Jedermann bewunderte ihre Fortschritte in der kurzen Zeit. Dann wurde Emilie aufgefordert, eine Ouverture vorzutragen, welche sie mit Meisterhand ausführte.

Man brang nun auch in Athanasia, daß sie sich an bas Fortepiano seigen sollte, welches sie erst nach langerer Weigerung that. Sie sang eine Arie aus der Oper: Joseph und seine Brüder, und begleitete den Gesang mit dem Spiele des Fortepiano. Ihre klangreiche Stimme wie ihr gefühlvoller Bortrag erregten Bewunderung, und während alle Athanasien ein Bravo zuriesen, trocknete sich der Landsmann des Kaufmanns aus Bukarest, der seine Augen immer auf die Sangerinn geheftet hatte, eine Thräne in dem Auge.

Athanafiens gefühlvoller Gefang.

Endlich forderte die Bojarinn Uthanafia auf, daß fie ein griedisches Lied mit Begleitung der Mandoline singen follte. Sie konnte es nicht ablehnen, weil ihre Gebietherinn und Freundinn es wunschte.

Die ganze Gefellichaft ichloß einen Rreis um Uthanafia, und ber Fremde mit bem Kaufmanne aus Bukareft standen nabe an ihr. Ersterer wendete tein Auge von ihr, und ichien sie mit feinen Blicken verschlingen ju wollen. Uthanafia ergriff bie Mandoline, und flimperte das Borfpiel. Dann erklang ihre Stimme in Gilbertonen.

Die tiefste Stille herrschte in der Gefellschaft, und den anwesenden Griechen schwoll das Berg vor Vergnügen, da sie ein beliebetes Nationals Lied so schwelzend und schon vortragen hörten. Der Fremde war tief gerührt; die Thranen perleten über seine braunen Wangen herab bis zu dem Knebelbarte, der sie wie ein buschiger Damm auffing und verwahrte.

Man brang in Athanafia, ein zwentes griechisches Lied zu fingen. Sie mablte jenes, welches sie schon in der Kindheit in ihrer Geburtöstadt und ben ihren Altern gesungen, und seither nicht vergesen hatte, und das, so oft sie es sang, immer sanste Behmuth in ihrem Inneren hervorbrachte. Sie trug es so melodisch und so rührend vor, daß jeder Ton das Gemüth der Zuhörer sanst berührte. Sie selbst wurde ben dem Vortrage von dem Gefühle einer süßen Wehmuth so überwältiget, daß Thranen sich in ihrem Auge spiegelten.

Der Vater findet die Cochter.

Aber nicht Athanafia allein war tief bewegt. Die Thränen des Fremden floffen noch zahlreicher. Sein Inneres schien sich in Behmuth und hoffnung aufzulösen. Er trat einen Schritt naher zu Athanafia, und sagte mit zitternder Stimme in griechischer Sprache zu ihr: "Fraulein, Sie sind doch keine Deutsche, auch keine Wienerinn."

Athanafia. Rein, mein Berr, von Geburt nicht, aber balb nationalifirt, da ich schon an zwölf Jahre in Bien bin.

Der Frembe. Belches Cant ift fo gludlich, Gie eine Eingesborne gu nennen?

Athanafia. Bufareft in der Ballachen ift mein Geburtsort. Der Fremde. In welchem Alter find Gie nach Bien gekommen. Athanafia. Ich gablte bamable feche Jahre.

Der Frembe. Ihre Mutter war ichon fruber geftorben?

Uthanafia. Ich erinnere mich kaum mehr an diefelbe, die leiber viel zu fruh fur mich gestorben ift.

Der Fremde. Ihr Bater hat Gie nach Bien gebracht, Gie in die Erziehungsanstalt der Frau U. gegeben?

Uthanafia (erstaunt). Ja, fo gefchab es.

Der Frembe. Der Banquier R. hat im Auftrage eines ruffischen Sandelshauses die Zahlungen an die Borfteberinn der Erziehungsanstalt fur Gie durch sechs Jahre geleistet?

Athanafia. Nun ja, bann find fie ausgeblieben. Aber mein Berr, welche traurige Ruderinnerungen rufen fie mir ins Gebachtnif gurud!

Der Fremde. Gie heißen Athanafia Ralopulo? Athanafia. Ja, fo heiße ich!

Der Fremde hatte kaum dieses lette Wort vernommen, als er Uthanasia an sein Berg zog, und mit tiefster Rührung ausrief: "Gott! meine Tochter! Ich habe Sie wieder gefunden! Uthanasia, ich bin bein Vater Ulexius Kalopulo!"

"Bater! Bater!" waren die einzigen Borte, welche Uthanafia in der freudigen Überraschung und Rührung sprechen konnte. Defto häufiger floffen die Freudenthranen.

frende anfallen Seiten.

Serr Frohner, Emilie und ihre Brüber traten ben biefer Scene naher an Athanafia, und munichten ihr Glud, daß ihr lang gehegter Bunich in Erfullung gegangen, und fie ihren Vater wieder gefunden hatte.

Alle Unwesenden nahmen berglichen Untheil an dem froben Ereigniffe, und waren neugierig, den naberen Zusammenhang zu erfahren.

Herr Frohner und die Seinigen konnten den besten Aufschluß geben; denn sie allein waren von Uthanasiens Verhältniffen seit ihrer Ankunft in Wien bis zum unverhofften Wiederschen des Vaters genau unterrichtet. Dem Bojaren und seiner Frau wurde Manches in Athanasiens früherem Benehmen jetzt erst klar, über welches sie aus zarter Schonung sie nicht hatten befragen wollen. Der Kaufsmann aus Bukarest freute sich, daß er unwissend zu einem glücklichen Ereignisse Veranlassung gegeben hatte; indem er durch die Einssührung seines Freundes in das Haus des Bojaren der Lochter den Vater zugeführt hatte.

Emilie ichwamm im Vergnugen, bag ihrer Freundinn ber feligste Bunsch erfüllt worden war, und was Uthanafia und ihr Bater empfanden, bas lagt fich mit Worten nicht ausdruden.

Nachbem fie bie Glückwünsche von allen Unwesenden empfangen batten, jogen fie fich mit Berrn Frohner und Emilie in Uthanafiens Zimmer zuruck, um ihren Gefühlen nicht langer einen Zwang anzulegen, und der seligsten Wonne nur vor vertrauten Freunden zu genießen, bie gewiß den aufrichtigsten und berglichsten Un= theil daran nahmen.

Dann ergählten ber Vater und Uthanafia sich wechselseitig ihre Schickfale seit ber Trennung nach ihrer ersten Unkunft in Wien. Uthanasia erwähnte baben bankbar, wie Emilie ihr von bem Eintritte in die Erziehungsanstalt angefangen, stets eine treue rathende und gefällige Freundinn gewesen, wie ben der Auflassung ber Erziehungsanstalt herr Frohner, ba sie von aller Welt verlassen zu sehn schien, sich ihrer als helsender und rathender Freund angenommen, und ihr auch zu ber Stelle einer Erzieherinn verholfen, in welcher sie zufrieden lebte, weil ihre Zukunst zum Theile gesichert war.

Der Bater Kalopulo erschöpfte sich in Dankesbezeigungen gegen herrn Frohner und beffen Tochter, und gelobte, bag er nie die Dienste vergeffen werde, welche sie seiner Tochter in dem Zeitzpuncte aus reiner herzensgute erwiesen hatten, wo es ihm unmöglich war, sich um dieselbe zu bekummern.

Vor bem achtungswerthen Manne und beffen liebenswurdiger Tochter, die so viel Unspruch auf bes beglückten Vaters Offenherzigsteit und Dankbarkeit hatten, sollte er auch kein Geheimniß haben, und er erzählte ihnen seine Schicksale, die ihn bewogen hatten, mit seiner Tochter nach Wien zu reisen, von da allein nach Rufland sich zu begeben, und wie es ihm dann ergangen sep.

Die flucht des Vaters.

Seit vielen Jahren, erzählte Ralopulo ging es unruhig in unserem Baterlande ju, und die türkische Herrschaft erschien Bielen sehr drückend. Man hatte mehrere Bojaren und andere angesehene Manner in Berdacht, daß sie im heimlichen Einverständnisse mit den Russen ständen, und bep ihnen Huse gegen die türkische Oberherreschaft suchten. Einige berselben wurden festgenommen, erdrosselt, und ihre Güter wurden eingezogen.

Mir waren große Guter burch eine Erbschaft zugefallen, bie mir ein bösgesinnter Verwandter streitig machen wollte. Da ihm dies ses nicht gelang, gab er mich als einen Verräther an, der mit den Russen im Einverständnisse stehe; dadurch, meinte der ruchlose Verswandte, könne er sich am leichtesten in den Besit meiner Guter setzen, indem oft eine solche Anzeige hinreichte, um einen Unschuldigen zu verderben.

Ich erhielt einen Wink, raffte meine Rostbarkeiten und meine Barschaft zusammen, und floh mit meiner Tochter nach Siebenburgen und von da bis nach Bien. Meine Gattinn war ein Jahr früher gestrorben; um so viel leichter war es für mich, mit der Tochter durchs zukommen.

Ich beforgte, in Wien entdeckt zu werden, und ging über Poh-Ien nach Rufland. Dort nahm ich Kriegsbienste, und hoffte mit der siegreichen ruffischen Urmee bis nach Bukarest zu kommen, um mein Besithum zu erlangen.

Mis aber im Jahre 1812 Mapoleon mit bem großen frangofi-

fchen Beere bis nach Mosta u vorgedrungen war, schloß Rugland mit den Turken Frieden, und die Urmee, welche gegen die Turken gefochten hatte, jog nach Rugland, um die Franzosen in die Flanke ju nehmen,

Wie unglücklich dieser Feldzug für die Frangosen endete, und baß der größte Theil der zahlreichen, herrlich ausgestatteten Urmee durch Frost und Mangel auf der schnellen Flucht aus Rufland um= kam, ist bekannt.

fernere Schicksale des Vaters.

Napoleon sammelte eine neue Urmee, und stellte fie ben vereinigten Ruffen und Preußen entgegen. In der morderischen Schlacht ben Lügen, in welcher sich bende Theile den Sieg zuschrieben, focht ich mit, wurde gefangen, und in das innere Frankreich abgeführt.

Vor meiner Ubreise jur ruffischen Urmee hatte ich Borkehrungen getroffen, daß ein Sandelshaus in Mohilew die Zahlung für meine liebe Uthanafia an einen Banquier in Wien übertragen sollte, und ich hatte eine beträchtliche Summe ben demselben niedergelegt. Durch Kriegsschaden wurde er gang zu Grunde gerichtet, stellte seine Zahlungen ein, und ftarb bald darauf.

Dieses erfuhr ich erst, nachdem ich aus der Rriegsgefangenschaft jurud tam, aus welcher ich durch die Verbundeten ben dem Abschlusse bes Parifer Friedens befrenet wurde.

Alls ich nach Mobilew fam, erkundigte ich mich um Nachrichten von meiner Tochter; aber niemand konnte fie mir geben, weil das dortige Sandelshaus Bankerott gemacht, und der Borsteher des Sauses gestorben war. Nur so viel konnte ich noch erfahren, daß er die

Bahlungen an den Banquier R. in Wien angewiesen habe. Ich schrieb an die Vorsteherinn der Erziehungsanstalt, erhielt aber teine Untwort, weil sie, wie ich jest erst von Uthanasia erfahren, gestorben ist, und die Erziehungsanstalt sich aufgelöset hat.

Ich wollte sogleich nach Wien reisen, um meine Tochter, wo sie sich immer befände, aufzusuchen; aber ich mußte nach Petersburg geben, um burch die ruffische Gesandtschaft zu bewirken, daß ich in mein Besitzthum in der Wallachen wieder eingesetzt wurde, welches erst nach vielen Umtrieben ben dem Gultan in Constantinopel durchgezführt wurde.

Nachdem mein Eigenthum in meinem Naterlande gesichert war, konnte mich nichts mehr von der Reise nach Wien abhalten, und nach den ersten Tagen meiner Unkunft in der Raiserstadt führt der allgütige Gott mir meine heißersehnte Tochter dort in die Urme, wo ich sie am wenigsten vermuthet hätte. Ihm sen Shre, Lob und Dank! Nun erst hat mein Leben wieder einen Reiß, da ich meine einzige Tochter besithe."

Beschluß.

Diese Erzählung reinigte Ralopulo von allem Berdachte, als ob er sich um seine Tochter weniger bekummert hatte, als es einem Bater geziemte. Er hatte nun die Absicht, in einigen Tagen mit Athanasia in sein Baterland auf seine Besitzungen abzureisen. Athanasia wies hin, daß sie große Berbindlichkeiten gegen die Bojarinn und ihre Familie habe, von welcher sie als Freundinn behandelt worden sey, und daß sie sich auch ungern von ihrer Freundinn Emilie trens

ne. Gie wollte die Freundschaft, welche sie in dem Sause des Bojaren als armes Madchen genoffen, dadurch erwiedern, daß sie als die Tocheter eines reichen Guterbesigers den Unterricht und die Erziehung noch so lange fortsetze, bis ihr Plat durch eine andere wurdige Erzieherinn ausgefüllt ware.

Es wurde nun ein Freundschaftsbund zwischen dem Bater Ralopulo, seiner Tochter, der Familie des Bojaren und des Herrn Frohmer geschlossen. Kalopulo wurde sehr leicht gewahr, daß sich Athannasia von ihrer Jugendfreundinn und den guten Menschen, von demen sie so viele Beweise der zärtlichsten Liebe und Freundschaft erhalten, ungern trenne, und den Aufenthalt in den österreichischen Staaten jenem in ihrem Baterlande, dem sie schon ganz fremd geworden war, vorziehe. Auch er war des unstäten Lebens und der Umtriebe in seinem Baterlande müde. Er reisete in dasselbe zurück, nur um seine Besthungen zu verkaufen, kehrte dann nach Bien zurück, und verlebte an der Seite seiner Tochter, die sein Bergnügen und Stolzwar, und im Kreise wohlwollender Freunde, deren edlen Sinn sich an seiner Tochter erprobt hatte, sehr vergnügte Tage.